

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 46

Artikel: Zwei Touristen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

41 Jahre sind lang

Nicht immer nur kritisieren, nicht immer nur so negativ, caro Giovanni! Drum also das Positive zuerst: Lugano wollte auch etwas zur Eröffnung des Gotthard-Strassentunnels beitragen. Da es die feierlichen Momente, die politischen Sprüche zuerst und dann sogleich die vorausgesagten Lärm- und Abgasorgien den Leventinesen dort oben überlassen musste oder durfte, entschloss es sich, einen kulturellen Beitrag, einen der technischen Wunderleistung entsprechenden kulturellen Beitrag zu leisten. Bravo! Und hier hört von mir aus gesehen das Positive auch bereits auf.

Man schaute nämlich in Lugano über die weite Kulturöde – und fand das Heilige Land. Ausgerechnet: das heilige Land! Angesichts der verbetonierten Tessiner Landschaft, des teuren und zum grossen Teil (sicher, mit weinendem Auge, sicher) nach auswärts verschachteten Tessiner Bodens und angesichts der autobahnerischen Zerstörungswut gerade im Tessin, gerade in der einst so wildschönen Leventina, so zwischen Rodi und Giornico, angesichts dieses traurigen An- und Ausblickes

verfiel man auf die «Sacra Terra». «Sacra Terra del Ticino» heisst das Festspiel, das in Lugano nun fünfmal mit 400 Mitwirkenden aufgeführt wurde. Nur hiess bereits das Land-Festspiel von anno 1939 so. Und um dasselbe Festspiel (plus ein Sturmgewehr und zwei Paar Jeans) geht es! Angesichts der Riesenprobleme, die ab 1980 auf das Tessin zukommen, ging man tapfer einen nostalgischen Riesenschritt von 41 Jahren zurück. Wie wenn schon allein diese 41 Jahre spurlos an der heiligen Tessiner Erde vorbeigegangen wären...

Bitte, nichts gegen die ehrenwerten Autoren von dazu, den Texter Guido Calgari und den Komponisten G. B. Mantegazzi. Nichts gegen diese Aufführung an und für sich. Ein Festspiel von 1939 bleibt eben auch 1980 ein Festspiel von 1939. Das lässt sich nicht ändern. Das ändern weder ein Sturmgewehr noch zwei Paar Jeans. Wenn ich nur schon an den Schlusssauftritt von Mutter Helvetia (in eine Schweizer Fahne gekleidet!) denke! Es wäre so einfach, eine Satire über diese 41 Jahre verspätete

«Sacra Terra del Ticino» zu schreiben. Indem man beispielsweise schilderte, wie sich im vierten Akt die Festfreude erwachsener Tessiner Männer in einer Partie «Böckligumpen» äussert... Oder jener pantomimische Kraftakt zum Aufstellen eines Marroni-Bratofens... Oder der abstürzende Fassadenkletterer, der sich als Opfer der gefährlichen Tunnelarbeit entpuppt... Aber ich will wirklich keine Satire schreiben, wenn man sich im Tessin schon einmal derartige Mühe gibt auf kulturellem Gebiet. Den interessierten Nebenspalter-Lesern gebe ich nur eine kurze Inhaltsübersicht. Buchstäblich aus dem offiziellen Programm abgeschrieben:

«Grosses choreografisch-musikalisches Fresco-Gemälde der Geschichte des Tessins und dessen Bevölkerung inspiriert

Erste Tessiner Wiederaufnahme, anlässlich der Eröffnung des Skt. Gotthard Strassentunnels, der Aufführung an der schweizerischen nationalen Ausstellung in Zürich im Jahre 1938 (Es war zwar 1939! Giovanni)

Erstes Bild

DIE FREIHEIT: Ein nicht sehr berühmtes historisches Ereignis

wird erinnert: als die Bevölkerung des Skt. Gotthards im Jahre 1799, während des Angriffes der Franzosen, bis zum Letzten, die helvetische Freiheit verteidigten.

Drittes Bild:

DIE ARBEIT: Eine Widmung der Arbeitsamkeit der Tessiner, in Erinnerung an die Ausgedehnteit der Werke unserer Künstler und Handwerker in der ganzen Welt.

Viertes Bild

DIE FESTE: Des Mai, der Blumen, der Kinder, sich der leichtsinnigen Fröhlichkeit abwägend, mit der Apotheose der Weinlese und den entsprechenden Tänzen zur Widmung des schönsten Geschenkes des Landes.

Fünftes Bild

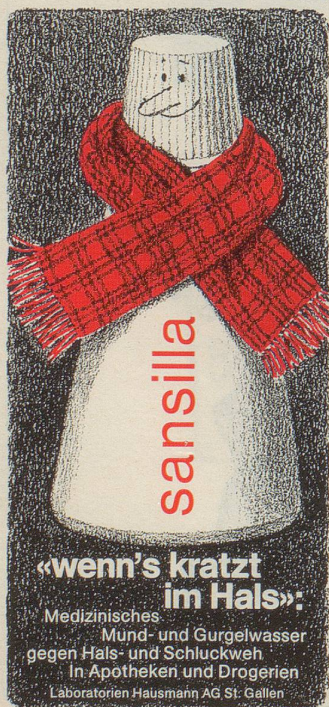
DAS VATERLAND: Glaube der spirituellen Werte der Eidgenossenschaft, mit dem Skt. Gotthard als Symbol der Begegnung verschiedener helvetischer Völker die sich, dank den zwei Durchbrüchen, vereinigt haben.»

Capito? Bene. Bei einem Halbmillionenbudget lagen die Spesen für einen Uebersetzer halt nicht mehr drin. Und da soll es Leute geben, die behaupten, im Tessin, in Lugano besonders, höre man nur noch Deutsch!

Konsequenztraining

Der Gemüseheldemonstrant auf dem Jahrmarkt meint: «Je länger dass de ghürote bisch, desto länger gönd d Sitzige!»

Boris



Dies und das

Dies gelesen (in der «BaZ» in einem Artikel über den «ganz linken» Nationalrat Andreas Herzog, notabene): «Bei uns darf ein Politiker sich auch dann Gehör verschaffen, wenn er die herrschenden Zustände grundlegend verändern will. Das eben ist unsere Demokratie...»

Und das gedacht: Darum eben müssen wir zu dieser Demokratie sehr Sorge tragen. Kobold

Entschuldigt

Coiffeur: «Habe ich Sie nicht schon einmal rasiert?»

Kunde: «Nein, nein. Diese Narbe stammt von einem Arbeitsunfall.»

Ausweg

Ehemann: «Giess noch einen Liter Wasser in die Suppe, wir bekommen Besuch!»

Aether-Blüten

In der Radiosendung «Luege und lose» sagte Susi Ilg: «Dass d Fraue wäniger guet reded als d Manne – also das glaub ich eifach nöd!» Ohoh

Zwei Touristen

haben sich im Urwald verlaufen. Nach fünf Stunden begegnen sie endlich einem Schwarzen. Da fragt der eine Tourist verzweifelt: «Hast du gesehen grossen Vogel mit grossen Flügeln?» «Nein», sagt der Eingeborene, «einen grossen Vogel nicht, aber zwei Kilometer von hier auf dem Airport, da steht eine DC 10 der Swissair!»



De Chueredehansjockebisch het z vil Rohmzonne ggesse. Es ischt em steinehotzöbl woode, aseweg, as er het möse is Bett ond d Frau globt het, e steebi. Si het i eene Nod inne em Maa de Atrag gstöllt, me sött de Pfarrer mit de letschte Öölig choo loo. De Chueredehansjockebisch aber säät ase chiichege ond mit letschte Chraft: «Oms tuisiggottswile, gad nütz Fäassts (nur nichts Fettes).» Sebedoni

